Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 45 (2003)
Heft: 244

Artikel: Das Gesetz des Schwächsten : Cidade de deus von Fernando Meirelles
Autor: Lachat, Pierre
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865337

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 01.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Gesetz des Schwächsten

CIDADE DE DEUS von Fernando Meirelles

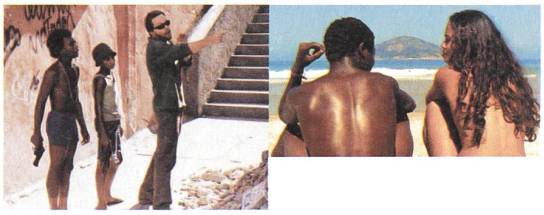
Die Favelas stehen im Ruf, bewaffnete jugendliche Traffikanten bestimmten oftmals die Gesetze vorbei an jeder Form staatlicher Hoheit.

Sie tragen Namen wie Sepatiba, Vidigal, Rocinha, Cantagalo, Chapeu oder Dona Marta, und es gibt von ihnen eine stattliche Reihe in Rio de Janeiro. Mit bitterem Humor wurde eines der Quartiere sogar Cidade de Deus oder Siedlung Gottes genannt. Favela, dieses klangvolle Wort aus dem Portugiesischen, ist von den Metropolen Brasiliens aus in manches andere Idiom eingewandert, wo die Vokabel ein Phänomen bezeichnet, das in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sämtliche grösseren Zentren im Süden des Planeten, aber auch das eine oder andere im Norden eingeholt hat: das Entstehen überdehnter Ballungsräume als konzentrierte Form der Enteignung breitester Schichten. In älterer Zeit hiessen sie Slums: als sie noch, in kleinerem Umfang, überwiegend in angelsächsischen Ländern vorzufinden waren.

Nachhaltiger als alle andern (weltweit) stehen die Favelas von Rio und São Paulo im Ruf, bewaffnete jugendliche Traffikanten bestimmten oftmals die Gesetze daselbst, achtlos vorbei an jeder Form staatlicher Hoheit. Und ähnlich wie der bitter arme, ländliche Norden des Landes bilden die fraglichen Viertel seit über vierzig Jahren Szenerie und Gegenstand vieler brasilianischer Filme: heute von neuem wieder in CIDADE DE DEUS von Fernando Meirelles, zum ersten Mal aber schon 1961 in der wegweisenden Kollektivarbeit CINCO VEZES FAVELA. Deren Autoren Joaquim Pedro de Andrade, Marcos Farias, Miguel Borges, Carlos Diegues und Leon Hirszman zählten allesamt zu den Vorkämpfern jenes «Cinema Nôvo», das eine kräftige Erneuerung des nationalen Filmschaffens zuwege brachte und das sich mindestens für eine längere Weile, bis in die Achtziger, auch zu behaupten vermochte.

Von Kindsbeinen auf

PIXOTE, A LEI DO MAIS FRACO ging 1980 um die Welt, wurde aber auch durch den Umstand bekannt, dass der Hauptdarsteller sieben Jahre nach den Drehabeiten, unterdessen siebzehn geworden, bei einem Einbruch in São Paulo von Polizisten erschossen wurde. Der Vorfall verlieh dem Titel des Films, «Das Gesetz des Schwächern», nachträglich noch seine ganze tiefere Bedeutung.



Das Drehbuch konnte und sollte keine komplette oder auch nur eine lineare Chronik des permanenten Gewaltverbrechens in der Siedlung Gottes werden.

Fernando Ramos da Silva war zehn, als ihn Regisseur Hector Babenco aus einer Erziehungsanstalt holte, um ihn zum Titelhelden zu machen (Pixote mit Namen) und damit zum Protagonisten einer Fabel, die etwelche Ähnlichkeiten hat mit den Geschichten von CIDADE DE DEUS. Nur schon die Zeit der Handlung blendet jetzt bei Meirelles aus dem Heute zurück in jene nämlichen sechziger bis achtziger Jahre, die die Gegenwart des unglücklichen jungen Fernando bildeten.

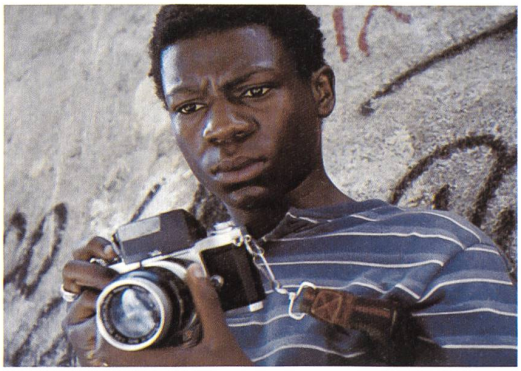
Zudem bezieht sich der Autor ausdrücklich auf das Vorbild, das erstmals von kriminellen Kindern in den Favelas erzählte. Viele wuchsen ohne Familie, unbehaust, in Banden auf und tun es noch in unsern Tagen. Lange vor ihrer Mündigkeit fangen die Kleinen an, Kokain zu verscherbeln, und bekommen Pistolen zugeschoben. Unablässig wechselnd in ihrer Besetzung, ziehen die Gangs ihre Mitglieder noch im vorpubertären Alter heran und verlieren sie wieder nach einer Reihe von intensiven Jahren, häufiger durch frühen Tod unter den Kugeln rivalisierender Fraktionen als etwa durch das Einschreiten einer Autorität. An willigem Nachwuchs fehlt es selten: so wenig wie an Nachschub bei Munition oder Betäubungsmitteln.

Figuren im Kontrast

Von solchen Gegebenheiten geht der sechshundertseitige Roman «Cidade de Deus» von Paulo Lins aus, an den sich Meirelles für seinen Film mit drastischen Auslassungen hält. Das Drehbuch konnte und sollte keine komplette oder auch nur eine lineare Chronik des permanenten Gewaltverbrechens in der Siedlung Gottes werden. Dabei bleibt der Film in einer Hinsicht recht konventionell: dem Aufstieg und Fall des schwiesswütigen Zé Pequenho zwischen 1960 und 1980 wird das prekäre parallele Heranwachsen eines seiner Freunde aus gemeinsamen frühesten Tagen entgegengehalten.

Mühsam genug, eher dank glücklicher Zufälle als besonderer Beharrlichkeit, entwindet sich die Kontrastfigur, Buscapé, dem gängigen Schicksal, in einer der Gruppierungen rasch emporzukommen und noch schneller unterzugehen. Er beschliesst zu überleben, um öffentlich Zeugnis abzulegen und Anklage zu erheben, zuvorderst wider jene eingefressene Korruption, die die Kriminalität erst ermöglicht und fördert, wie überall auf der Welt.

Die beiden ungleichen Halbwüchsigen, die unter gleichen Bedingungen ungleiche (zumal ungleich lange) Wege beschreiten, stehen in der Tat für Stärke und Schwäche, wohl ähnlich, wie es in PIXOTE, A LEI DO MAIS FRACO vorgebildet war. Sie vergegenwärtigen, dass es leicht fällt, die eine Eigenschaft für die andere zu halten, und wie schwer es ist, sei's diese, sei's jene ganz zu verstehen. Zé Pequenhos Lebenslauf erfüllt von Anfang bis Ende umfassend das Gesetz des Schwächsten, der seine Benachteiligung auszugleichen wähnt, indem er den Part des Stärksten mimt. Eine Festigkeit, die meint, sich eigens herausstreichen zu müssen, verrät überspielte Labilität.



Die bewusst ungebärdige, sprunghafte Montage und die oft mysteriöse Führung der Figuren verfolgen beharrlich ein Ziel: die «Cidade de Deus» soll in einer Art von Allgegenwart erscheinen.

Überleben im Einzelfall

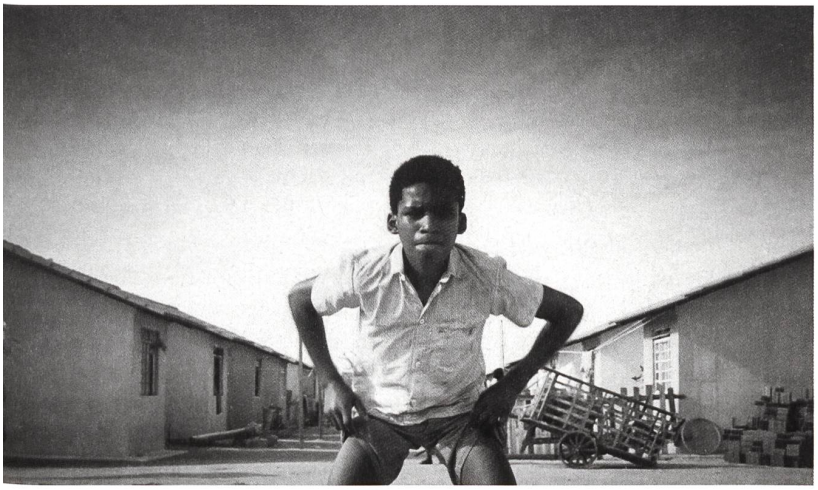
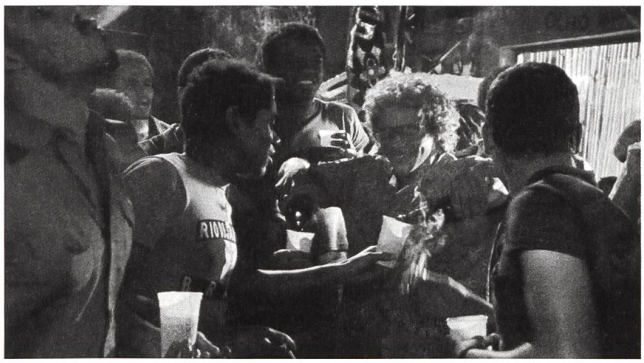
Mehr aber noch als die Hauptfiguren gerät, diesseits des Pittoresken und bis über die Ohren mitten drin in Schall und Wahn, die Siedlung Gottes selber zur Protagonistin. Nichts wird stattgefunden haben als die Stätte, formuliert das Französische in solchen Fällen. (*Rien n'aura eu lieu que le lieu.*) Was immer es zu erzählen gilt, quillt aus dem Milieu hervor und tröpfelt sich wieder dahin zurück: hinein in dieses amorphe Menschengefüge, das sein eigenes Publikum ist, seine eigene Bühne und dazu noch (kollektiv) sein eigener Dramatiker und Schauspieler. Selbst Buscapé bleibt der Favela erhalten, er zieht es nur vor, Beobachter zu werden statt Darsteller zu bleiben.

Ausser am Anfang, der von den allerfrühesten Erlebnissen Zé Pequenhos und seines Gefährten berichtet, verfolgen die bewusst ungebärdige, sprunghafte Montage und die oft mysteriöse Führung der Figuren beharrlich ein Ziel, nun auf alles andere als konventionelle Weise: statt in einer historischen Aufeinanderfolge soll die «Cidade de Deus» in einer Art von Allgegenwart jenseits von Gestern und Heute erscheinen, über die Generationen hinweg gleichbleibend in der Wiederholung immer ähnlicher Abläufe und blutiger Bescherungen.

Denn aus eigenem heraus wird nichts anders in der Favela, da fängt alles bloss wieder von vorne an, ehe es ans Ende gekommen ist. Im Einzelfall lässt es sich überleben – noch –, und das muss für die nächste Zeit genügen.

Pierre Lachat

CIDADE DE DEUS (CITY OF GOD)
Stab
Regie: Fernando Meirelles; Buch: Bráulio Mantovani, basierend auf dem gleichnamigen Roman von Paulo Lins; Kamera: César Charlone; Schnitt: Daniel Rezende; Kostüme: Bia Salgado; Musik: Antônio Pinto, Ed Côrtes; Ton: Martin Hernandez Guilherme Ayrosa, Paulo Ricardo Nunes (Zeta Audio)

Darsteller (Rolle)
Luis Otávio (Buscapé als Kind), Alexandre Rodrigues (Buscapé als Erwachsener), Douglas Silva (Dadinho als Kind), Leandro Firmino da Hora (Dadinho als Erwachsener, Zé Pequeño), Phelipe Haagensen (Bené als Erwachsener), Matheus Nachtergaele (Sandro Cenoura), Seu Jorge (Mane Galinha), Jonathan Haagensen (Cabeleira, älterer Bruder von Bené), Renato de Souza (Marreco, älterer Bruder von Buscapé), Jefechander Suplino (Alicate), Roberta Rodriguez Silvia (Bérénice), Daniel Zettel (Tiago), Darlan Cunha (Filé com Fritas), Alice Braga (Angélica), Mauricio Marques (Cabeçao), Gero Camilo (Paraíba), Edson Montenegro (Buscapés und Marrecos Vater), Graziala Moretto (Marina Cintra), Gustavo Engracia (Rogério Reis)

Produktion, Verleih
O2 Filmes, VideoFilmes, Hank Levine Film in Zusammenarbeit mit Globo Filmes, Lumière, Studio Canal und Wild Bunch; Produzenten: Walter Salles, Donald K. Ranvaud, Andrea Barata Ribeiro, Mauricio Andrade Ramos; Co-Produzenten: Daniel Filho, Hank Levine, Juliette Renaud, Marc Beauchamps, Vincent Maraval. Brasilien 2002. Farbe, Dauer: 129 Min. CH-Verleih: Frenetic Films, Zürich; D-Verleih: Constantin Film, München